

Julia Baumann

„Weil die Dinge kein Gedächtnis haben...“ – oder etwa doch?

Über die Sommeruniversität für jüdische Studien in Hohenems 2013

Als am Sonntag, den 21. Juli knapp 60 schwer gepackte Wanderer die Hohenemser Berglandschaft erklimmen, fragten sich einige, wohin diese kleine Prozession wohl ging. Ziel war das Jüdische Museum, denn wieder einmal trafen sich motivierte Studenten, Dozenten und Geschichtsinteressierte aller Altersstufen in Hohenems, diesem kleinen idyllischen Örtchen in Österreich. Teilnehmer aus München, Heidelberg, Basel, Zürich, Salzburg, Wien, Konstanz und Hamburg kamen auch dieses Jahr zusammen, um sich gemeinsam den Jüdischen Studien zu widmen. Umgeben von einer beeindruckenden Bergkulisse und untergebracht im alten jüdischen Viertel gestaltete sich das Bilden und Weiterbilden einfacher als gedacht – man kam ja auch gar nicht aus!

Denn obwohl man es Hohenems auf den ersten Blick vielleicht nicht zutraut, hat die Stadt im Vorarlberg eine weitreichende jüdische Traditionsgeschichte zu bieten. Geblieben sind nur Bauwerke und Gegenstände, die alle eine Geschichte in sich tragen. Das jüdische Viertel, das 1996 unter Denkmalschutz gestellt wurde, der Friedhof, Briefe, Bücher, Möbel, Lampen, Bilder, Kleidung, Koffer und viele andere „Überbleibsel“ fanden in unseren Betrachtungen ihren Platz. Auch die Dauerausstellung des Jüdischen Museums Hohenems behandelt die Dinge und ihre Geschichte. Durch Beziehungen zu Zeitzeugen und deren Nachkommen leistet das Museum einen wertvollen Beitrag zum jüdischen Gedächtnis. Die jüdische Kultur, die geprägt ist von der Diaspora, von Mobilität und Transnationalität, die durch gewaltsame historische Brüche gezwungen war, sich ständig neu zu erfinden, legt bis heute großen Wert auf die Erinnerung. Alltagsgegenstände werden zu Ritualobjekten und umgekehrt. In ihnen verdichten sich individuelle und kollektive Erfahrungen ganzer Generationen. Erinnerung ist somit zugleich Spur und Konstruktion, wie es auch im Prospekt zur Sommeruniversität heißt. Geschichtsbilder, unterschiedliche

geschichtliche und kulturelle Interpretationen und Identitätsentwürfe prägen unseren Umgang mit solchen „Erinnerungsdingen“. Aber wie genau werden Dinge zu Erinnerungsträgern und wie können wir ihnen ihre Geschichte entlocken?

Mit interdisziplinären Vorträgen zu theoretischen Konzepten:

„Kollektives jüdisches Gedächtnis – und warum es das vielleicht gar nicht gibt“ (Erik Petry),

„Erinnere dich, was Amalek dir angetan! Über jüdisches Vergessen“ (Alfred Bodenheimer) und

„Gedächtnis der Dinge und Orte“ (Aleida Assmann),
zu Archiven als Wissens- und Erinnerungsspeicher:

„Khurbn-forshung von Kischinjow bis Kielce“ (Tamar Lewinsky) und

„Spuren der Texte: Genisot, Fragmente und andere Formen der Überlieferung“ (Falk Wiesemann),

zu Museen als Erinnerungsspeicher:

„Telling Stories: The Place of Objects in a Multimedia Narrative Exhibition“ (Barbara Kirshenblatt-Gimblett) und

„Die Diaspora der Dinge? Über das Leben der Objekte im Museum“ (Hanno Loewy), zu „Erinnerungsdingen“:

„The Soul of the Biblical Sandal – Endurance of Forms and the Emerge of Style in Israel“ (Tamar El-Or),

„Über die Arisierung des Alltags und warum manche Dinge kein Gedächtnis haben“ (Mirjam Zadoff),

„Judaica: zwischen religionspraktischer Form und historischer Analyse“ (Felicitas Heimann-Jelinek),

„Gegenstände des Aberglaubens – Jüdische

Amulette aus Vergangenheit und Gegenwart“ (Daniele Schmidt),

„Mitnehmen oder Zurücklassen – Dinge der Emigration“ (Joachim Schloer),

„Repräsentation und Bildlichkeit im antiken Judentum“ (Deborah Jacobs) und

„Erinnerung Begreifen: Oral History und die Kraft des Materiellen“ (Albert Lichtblau),

zu Literatur als Ausdruck der Erinnerung und des Vergessens:

„Bücher, Bilder, Leuchter,... Gegenstände und Gedächtnis bei Stefan Zweig“ (Armin Eidherr),

„Wilnas jüdische Bibliotheken“ (Stefan Schreiner),

sowie in einigen Workshops zu „Handschriften“ (Ittai Tamari), „Grabsteinen“ mit Besuch des Friedhofs (Michael Studemund-Halevy), „Judaica Basiswissen“ (Sabina Bossert, Deborah Ferjencik) und „Judaica für Fortgeschrittene“ (Felicitas Heimann-Jeinek) konnten Studenten, Dozenten und Interessierte ihren Wissenshunger ausgiebig stillen.

Für Ablenkung sorgten die häufigen Besuche im Museumskaffee, das Picknick im Museumsgarten und das „Get-Together“ am Alten Rhein, der nicht nur eine kleine Erfrischung bot, sondern durch den man wortwörtlich kulturelle Grenzen überwinden konnte (der Alte Rhein bildet nämlich die Grenze zwischen Österreich und der Schweiz).

Mit Dank an die Veranstalter: Abteilung für Jüdische Geschichte und Kultur der Ludwig-Maximilians-Universität München, Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg, Zentrum für Jüdische Studien der Universität Basel, Institut für Judaistik der Universität Wien und Sigi-Feigel Gastprofessur für Jüdische Studien der Universität Zürich, in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum Hohenems. Ein besonderer Dank geht an Frau Evita Wiecki und Herrn Hanno Loewy für die Koordination und Organisation.